

**Grußwort des  
Niedersächsischen Ministerpräsidenten  
Christian Wulff  
anlässlich des Geburtstagsempfangs  
von Bischof Dr. Josef Homeyer  
am 20. August 2004 ab 18.30 Uhr  
im Dorint Sülte Hotel, Hildesheim**

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Hochverehrter Herr Bischof Dr. Homeyer,

es ist mir Ehre und ganz besondere Freude zugleich, dass ich den heutigen Tag mit Ihnen begehen darf. Zur Vollendung Ihres 75. Lebensjahres überbringe ich Ihnen die herzlichen Glück- und Segenswünsche der Niedersächsischen Landesregierung. Wir wissen uns in besonderer Weise mit Ihnen verbunden und knüpfen an diese Wünsche ganz konkret die Hoffnung, dass Gott Ihnen noch lange Ihre außerordentliche Tatkraft erhalten möge. Eine Tatkraft, mit der Sie seit mehr als zwanzig Jahren Ihr Bistum führen, vielfältige Aufgaben in nationalen und internationalen Gremien der Kirche wahrnehmen sowie auch den ökumenischen Dialog lebendig erhalten und weiterentwickeln.

Ihnen, lieber Herr Bischof Dr. Homeyer, gebührt heute die erste Rangstelle. Sie stehen - ob Sie es wollen oder nicht - im Mittelpunkt, und Ihnen gilt darum mein erstes Wort.

Es ist also volle Absicht, wenn ich mich erst jetzt an Sie, meine sehr geehrten Festgäste, wende und Sie begrüße, die Sie gekommen sind, diesen Geburtstag gemeinsam zu feiern. Wir alle können stolz darauf sein, dass Niedersachsen in den Kirchen beider Konfessionen so überragend ist und weltweit beachtete Persönlichkeiten hervorbringt!

Geburtstagsfeiern - zumal solche wie heute - sind eine erfreuliche Abwechslung im Alltag eines Ministerpräsidenten. Aber es geht auch um mehr: Die Pflege enger und lebendiger Beziehungen zwischen der Landesregierung und den Kirchen liegt mir sehr am Herzen. Staatliches und kirchliches Handeln in der Öffentlichkeit erstreckt sich ja bekanntlich in vielfältiger Weise auf gleiche Lebensbereiche. Sie beziehen sich auf den Staatsbürger, der - in unserem Lande jedenfalls noch immer mehrheitlich - in einer Person auch Christ ist. Es ist

darum nur gut und für beide Seiten fruchtbar, wenn Staat und Kirchen erkennen, dass sie einander brauchen.

Wenn sie zum Wohle der ihnen anvertrauten Menschen ein partnerschaftliches Miteinander pflegen. Das gilt besonders für weite Bereiche des sozialen Lebens, des Bildungs- und Kulturwesens und nicht zuletzt für die Vermittlung von ethischen Grundwerten an die jungen Generationen.

Rechtliche Grundlage und damit tragendes Element des Zusammenwirkens zwischen den katholischen Bistümern und unserem Land ist das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und dem Lande Niedersachsen. Die Vertragsunterzeichnung des Konkordats jährt sich am 26. Februar nächsten Jahres zum 40. Mal. Wir können mit Stolz und Freude auf diese 40 erfolgreichen Jahre zurückblicken und werden im nächsten Jahr gemeinsam dieses Jubiläum feiern. Wenn man so will, ist dieser Staatsvertrag der Rahmen. Ihn auszugestalten und mit Leben zu erfüllen, das ist eine Sache für sich. Was aber letztlich daraus wird, hängt von den jeweils Handelnden auf beiden Seiten ab. In Niedersachsen ist das jedenfalls gelungen, und dieses, lieber Bischof Homeyer, ist besonders auch Ihr Verdienst! Gerade die gute Zusammenarbeit im Bereich des Bildungswesens ist Zeugnis für das vertrauensvolle Miteinander, für das ich Ihnen nochmals danken möchte.

Verehrter Herr Bischof, Politiker im engeren Sinne dieses Wortes sind Sie nicht! Ich möchte Sie aber dennoch als einen „HOMO POLITICUS“ ansprechen. Damit meine ich Ihre besondere Sensibilität für Entwicklungen in Staat, Gesellschaft und Kirche. Dabei belassen Sie es nicht bei mahnenden Worten; Sie setzen vielmehr - über konfessionelle Schranken und nationale Grenzen hinweg - durch eigenes Handeln unübersehbare Zeichen, die erkennbar machen, wofür Sie eintreten, und die zum Mittun anspornen. Lassen Sie mich hierzu zwei Beispiele bringen:

1.) Gelebte Versöhnung:

Ihr Eintreten für die Aussöhnung mit dem Osten ist ebenso beherzt wie würdevoll. Sie leben uns Versöhnung vor, wenn Sie - auch in Ihrem jetzigen „zarten“ Alter von gerade mal 75 Jahren - deutsch-polnische Jugendcamps organisieren und dabei aktive körperliche Arbeit mit dem versöhnenden Gebet verbinden.

Wenn Sie mich für körperlich und geistig geeignet halten, verspreche ich, eines Ihrer nächsten Versöhnungscamps zu besuchen.

## 2.) Gelebte Ökumene:

Lassen Sie mich hierzu im Buch Ihrer Lebensgeschichte einige Jahresseiten zurückblättern. Im gemeinsamen Wort des Rates der EKD und der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland vom Februar 1997 halten Sie ein eindrucksvolles Plädoyer für einen Umbau des Sozialstaates. Über das Inhaltliche hinaus hat mich besonders die Entstehung in über zweijähriger gemeinsamer Federführung mit Alt-Landesbischof Dr. Hirschler beeindruckt. Damit haben Sie einen hervorragenden Beleg für wirkungsvolles gemeinsames Engagement von Christen zur Gestaltung einer Gesellschaft erstellt, welche die Schwachen schützt und unmissverständlich die Verantwortlichkeit der Wohlhabenden einfordert. Existenzgefährdende Armut verletzt die Würde des Menschen, und das bewegt Sie!

Letztlich möchte ich auch Ihr Engagement bei der neuen europäischen Verfassung nicht verschweigen: Die Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE), der Sie, Herr Bischof, vorstehen, hat es bedauert, dass der Gottesbezug in der noch zu ratifizierenden Europäischen Verfassung nicht ausdrücklich verankert werden können. Ich hätte es mir auch anders gewünscht, meine jedoch, dass die Erwähnung des religiösen Erbes der Europäischen Union in der Präambel sowie der nunmehr festgeschriebene Dialog mit Kirchen und Religionsgemeinschaften als ein großer Erfolg der Bemühungen anzusehen ist. Nicht nur, weil es zutrifft, dass Politik immer nur die Kunst des Möglichen ist, dürfen Sie dieses Ergebnis auch als Ihren Erfolg verbuchen.

Meiner Würdigung der Leistungen und Verdienste des Bischofs von Hildesheim möchte ich meine persönlichen besten Wünsche für den Menschen, den Priester und Bischof Dr. Josef Homeyer anfügen. Diese Wünsche für eine erfüllte und gesegnete Zukunft für Sie kann ich nicht besser in Worte fassen als in einem Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer:

Der Römische Brunnen

„Aufsteigt der Strahl und fallend gießt  
Er voll der Marmorschale Rund,  
Die, sich verschleiern, überfließt  
In einer zweiten Schale Grund;  
Die zweite gibt, sie wird zu reich,  
Der dritten wallend ihre Flut,  
Und jede nimmt und gibt zugleich  
Und strömt und ruht.“